

# **Dr. Robert A. Peterson, Christologie, Sitzung 13, Systematik, Göttlichkeit Christi, Hebräer 1, 5 Beweise und andere Texte, Natur und Titel**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson in seiner Vorlesung zur Christologie. Dies ist die 13. Sitzung: Systematik, Göttlichkeit Christi, Hebräer 1, 5 Beweise und andere Texte, Wesen und Titel.

Wir setzen unser Studium der Christuslehre anhand biblischer und systematischer Quellen fort.

Wir beschäftigen uns mit der Göttlichkeit Christi. Ich möchte ein Buch erwähnen, an dem ich kürzlich mitgewirkt habe, da es genau dieses Thema behandelt. Es heißt „*Jesus in der Prophetie: Wie das Leben Christi biblische Vorhersagen erfüllt*“. Mein Pastor, ein theologisch hochgebildeter Pfarrer namens Van Lees, und ich haben dieses Buch für Suchende und neue Christen geschrieben. Es erklärt das Evangelium sehr, sehr klar und wiederholt. Es ist in einfacher Sprache verfasst und spiegelt ein wichtiges Anliegen wider.

Ich kann dafür Werbung machen, weil wir von den Tantiemen keinen Gewinn einstreichen. Wir investieren sie wieder in den Kauf weiterer Bücher und machen sie so für andere zugänglich. Das wollte ich nur mal erwähnen.

Ich habe bereits mehrere Bücher herausgegeben und verfasst. Sie können mich googeln, aber mein aktuelles Anliegen ist Jesus in der Prophetie. Das ICHTHUS, das sowohl mit dem Fisch als auch mit dem christlichen Akronym in Verbindung steht und Ihnen vielleicht bekannt ist.

Doch was die Göttlichkeit Christi betrifft – wir haben uns mit dem Kontext von Hebräer 1,1–2.4 auseinandergesetzt – sind wir nun bereit, die fünf großen historischen Beweise für die Göttlichkeit unseres Herrn zu verteidigen, zu fördern und zu diskutieren. Zunächst einmal ist er von göttlichem Wesen. Und für jeden dieser Beweise werde ich mit Hebräer 1 beginnen. Ich werde auch andere Stellen heranziehen, denn die Bibel verkündet eindeutig die Göttlichkeit Christi.

Wenn wir über die Lehre vom Heiligen Geist diskutieren würden, würden wir sagen, er sei eine Person, dann würden wir sagen, er sei eine göttliche Person, er sei Gott, und wir würden Argumente für die Göttlichkeit des Heiligen Geistes anführen. Ich würde es aber so ausdrücken: Die Bibel flüstert die Göttlichkeit des Heiligen Geistes; sie verkündet die Göttlichkeit Christi. Wenn man darüber nachdenkt, ist das einleuchtend.

Das Evangelium besteht nicht im Glauben an den Heiligen Geist – an den ich glaube, und ich liebe seinen Dienst und freue mich über ihn und sein Wirken –, sondern im Glauben an den Herrn Jesus Christus, und ihr werdet gerettet werden. Der erste historische Beweis für Christi Göttlichkeit ist jedenfalls, dass er Gottes Wesen selbst ist. Wir sehen es hier in Hebräer 1. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens.

Und er widersetzte sich dem Universum durch das Wort seiner Macht. Der Verfasser des Hebräerbriefes verwendet zwei Bilder, um jeweils eine grundlegende Wahrheit und zwei ergänzende Wahrheiten zu vermitteln. Unterschiedliche Bilder.

Das erste Bild stammt aus der Welt der Sonne, ihrer Strahlen und der Erleuchtung. Das zweite Bild zeigt die Münzprägung nach der Art des ersten Jahrhunderts. Beide vermitteln jedoch drei Wahrheiten.

Im Kontext von Hebräer 1 ist die wichtigste Wahrheit die Offenbarung. Die zweite Wahrheit ist die Gleichheit. Die dritte Wahrheit ist die Unterordnung.

Ich möchte es erklären. Die Sonne ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes. Der Sohn wird mit dem Strahl, dem Überstrahlenden, verglichen.

Das griechische Wort bedeutet auch Glanz, was wir heute nicht mehr verwenden. Es bezeichnet das Hervorstrahlen der Sonne. Es ist ein Bild vom Himmel, ein Blick in den Himmel.

Wir wissen heute gewiss mehr über die Sonne, aber schon damals wusste man, dass man erblinden kann, wenn man zu lange hineinschaut. Was wir also sehen, ist das Licht, das von der Sonne ausgeht und unsere Augen erreicht. Und der Sohn Gottes ist der Glanz, das Leuchten, der Schein der Herrlichkeit Gottes, die die Sonne ist.

Es ist ein wunderschönes Bild von Christus als dem Offenbarer Gottes. Der Strahl ist die verlängerte Sonne. Die Strahlen, die uns erreichen, sind das Sonnenlicht, das unsere Augen trifft.

In diesem Sinne und im Kontext ist dies der entscheidende Punkt. Christus ist den alttestamentlichen Vermittlern der Offenbarung, den Propheten und den Engeln überlegen. Er ist der Offenbarer.

Er ist der Strahl, der die unsichtbare Sonne, die SONNE, sichtbar macht. Verstanden? Doch zwei weitere Dinge sind untrennbar mit diesem Bild verbunden. Der Strahl ist die Sonne, verlängert und enthüllt.

Das heißt, es wird die Einheit des Sohnes Gottes mit dem Vater impliziert, dessen Herrlichkeit als die Sonne am Himmel dargestellt wird. Drittens besteht eine Unterscheidung. Es besteht eine Unterordnung.

Es ist nicht die unsichtbare Sonne. Sie ist unsichtbar, weil man sich beim Hineinstarren die Netzhaut verbrennen und erblinden würde. Es ist nicht die Sonne am Himmel.

Es ist die uns im Sohn Gottes offenbarte Sonne. Es gibt also drei Wahrheiten: die Offenbarung, die im Kontext die primäre ist;

zweitens die Gleichheit zwischen dem Sohn Gottes und dem Vater.

Drittens die Unterordnung des Sohnes unter den Vater. Wir werden später argumentieren, dass diese Unterordnung funktionaler oder ökonomischer, nicht aber essentieller Natur ist. Ich wollte diese Vorlesung eigentlich mit dem verhängnisvollen Irrtum der Sekten beginnen.

Die Kulte hegen allerlei seltsame Vorstellungen. Manche davon sind fatale Irrtümer. Einige Kulte lehnen Bluttransfusionen mit der Begründung ab, dass das Leben des Leibes im Blut liege.

Es ist absurd und fatal. Man könnte sein Leben verlieren, wenn man aufgrund dieser fehlerhaften Auslegung keine Bluttransfusion erhält, nicht wahr? Aber es ist nicht verdammniswürdig. Doch die Leugnung, dass Jesus Gott ist, ist verdammniswürdig.

Warum ist das so? Ändert es etwas an seinem Wesen? Nein, es ändert nichts an seinem Wesen. Aber wie kann ich an ihn als meinen Erlöser glauben, wenn ich ihn nur als Engel oder als bloßen Menschen betrachte? Das ist das Problem mit jenen Christologien, die absolut von unten ausgehen. Sie können niemals darüber hinaus gelangen.

Und derjenige, dem wir für unser Heil vertrauen müssen, ist nicht nur ein vergöttlichter, vollkommener Mensch. Er ist Gott, der Sohn, der für uns Sünder und zu unserem Heil Mensch wurde. Das zweite Bild zeigt sehr deutlich, dass Jesus die Natur Gottes besitzt.

Der erste Satz impliziert es, wenn es sich um eine der impliziten Gleichheiten handelt. Der Strahl ist seine Homoousios mit der Sonne. Es ist die hervorstrahlende Sonne.

Es besteht aus demselben Stoff. Im zweiten Bild wird jedoch tatsächlich das Wort „Natur“ verwendet. Es zeigt die Münzprägung.

Die Sonne ist der genaue Abdruck von Gottes Wesen. Das Wort „Wesen“ ist hier „Abfall vom Glauben“. Und es wird in der Bibel anders verwendet als in jenen theologischen Debatten.

Hier bedeutet es laut dem Standardlexikon des griechischen Neuen Testaments Wesen, Sein und Essenz. Das sind die Definitionen. Daher ist es falsch zu behaupten, die Christologie des Neuen Testaments sei lediglich funktional.

Es ist niemals essentiell. Es spricht niemals von der Natur. Das ist falsch.

Oh, es ist größtenteils funktional, nicht wahr? Aber hier gibt es eine Stelle, an der die Verwendung des Wortes „Natur“ zur Beschreibung des Sohnes Gottes erwähnt wird. Es ist ein Bild. Es ist ein Motiv von der Münzprägung.

In der Welt des ersten Jahrhunderts wurde ein weiches Metall in eine Matrize gegeben und mit einem Hammer bearbeitet. Dabei besteht ein Unterschied zwischen der Matrize, die hier das Wesen oder die Natur des Wortes repräsentiert, und dem exakten Abdruck.

Okay. Also, erstens, nehmen wir an, es handelt sich um einen Denar. Die Denarmünze ist der Abdruck des Denarstempels.

Das heißt, die zentrale Idee im Kontext ist die Offenbarung. Man bekommt in diesem modernen Kontext ja keine Zehn-Cent-Münze aus einem Fünf-Cent-Stempel, oder? Gleiches erzeugt Gleiches.

Der Denar ist also eine Manifestation des Todes des Denars. Ebenso ist der Sohn Gottes der genaue Abdruck von Gottes Wesen. Zweitens, und das ist eine gute Schlussfolgerung, sind der Denar und der Würfel identisch.

Sie sind aus demselben Stoff. Und in diesem Zusammenhang wird ausdrücklich über den Sohn Gottes gesagt, was über Engel oder bloße Menschen nicht gesagt werden kann. Er ist der genaue Abdruck der göttlichen Natur oder des göttlichen Wesens.

Jesus ist von göttlicher Natur. Was Gott zu Gott macht, ist charakteristisch für den Sohn Gottes selbst. Der dritte Punkt ist natürlich wiederum die Unterscheidung.

Der Denar ist nicht der Würfel selbst, sondern gleichsam der eingeprägte, offenbarte Würfel. Neben Hebräer 1 beginne ich für jeden der fünf Beweise mit Hebräer 1. Ich habe ihn als repräsentative, grundlegende und fundamentale Stelle für die Göttlichkeit Christi gewählt, da er meines Wissens die einzige Stelle im Neuen Testament ist, in der alle fünf Beweise enthalten sind. Jesus ist von göttlichem Wesen.

Wir sehen es in Kolosser 2,9, das wir bereits kurz betrachtet haben. Dort erfahren wir vom Sohn: „Seht zu, dass euch niemand durch Philosophie und leeren Betrug gefangen nimmt, die auf menschlichen Überlieferungen und den Elementen dieser Welt beruhen und nicht auf Christus.“

Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Sein Leib ist der Leib Gottes. Er ist der Gottmensch.

Er ist vom Wesen Gottes. Es sind diese Orte, diese Art von Orten, die den Vater laut der Heiligen Schrift dazu bewegen, in Nicäa zu bekennen, dass der Sohn mit dem Vater gleich ist ( homoousios ). Er ist von derselben Natur, demselben Wesen, demselben Wesen wie Gott der Vater.

Jesus ist göttlichen Wesens. Der menschengewordene Sohn trägt auch Titel, göttliche Titel, die ihm zugeschrieben werden. Ich behaupte nicht, dass diese Titel immer und ausschließlich für Gottheiten verwendet werden, denn sie werden auch für andere Dinge verwendet, worauf ich später noch eingehen werde.

Meine Behauptung bezieht sich jedoch auf den Kontext, dass diese Titel auf Christus bezogen sind und göttliche Titel darstellen. So wird beispielsweise „Herr“ ( kurios ) von menschlichen Herren, die Sklaven besaßen, regelmäßig verwendet. In den Briefen an die Epheser und Kolosser, in denen Paulus Eltern und Kinder anspricht, wendet er sich beispielsweise auch an Herren und Sklaven.

Doch wenn der Begriff auf Christus, den menschengewordenen Sohn, bezogen wird, siehe Hebräer 1,10. Dort heißt es: „Du, Herr“, und die Gegenüberstellung lautet: Engel und Sohn , Engel und Sohn, immer wieder. „Du, Herr, hast die Grundmauern der Erde gelegt, und die Himmel sind das Werk deiner Hände“, ein Zitat aus Psalm 102. Hier ist „Herr“ der Schöpfergott .

Wiederum findet sich Genesis 1,1 im Neuen Testament wieder, vermittelt durch Psalm 102, der über Genesis 1,1 nachsinniert. Herr, du hast am Anfang die Grundmauern der Erde gelegt, am Anfang, Genesis 1,1, und die Himmel sind das Werk deiner Hände. Es gibt Himmel und Erde, und am Anfang. Das ist eine treffende Anspielung auf Genesis 1,1 in Psalm 102.

Mit anderen Worten: Hier ist der Begriff „Herr“ als Schöpferherr gemeint. Es handelt sich also um einen göttlichen Titel. Dasselbe gilt auch für andere Bereiche.

Die Christologie der synoptischen Evangelien ist weitgehend implizit. Sie wird nicht so deutlich dargelegt wie im Johannesevangelium, im Paulusbrief und im Hebräerbrief. Es handelt sich um eine implizite Christologie.

Dennoch handelt es sich um eine höchst implizite Christologie. In Markus 12,37 bringt Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer in ein Dilemma. Wie können die Schriftgelehrten behaupten, Christus, der Verheißene, sei der Sohn Davids, ein Nachkomme Davids und ein Mensch? Schließlich ist ein Nachkomme ja offensichtlich ein Mensch.

David selbst erklärte im Heiligen Geist und zitiert Psalm 110,1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.“ Herr ist Jahwe. Nun, David war der König von Israel, und jeder andere Israelit hatte zwei Herren, Gott im Himmel und David, den König, nicht wahr? David hatte nicht zwei Herren.

Er hat Gott im Himmel. Er ist der König. Er ist der Herr, der kleine L, auf Erden.

Aber David hat tatsächlich zwei Herren. Wie bitte? Der Herr sprach zu meinem Herrn, Gott spricht zu Davids Herrn: Setz dich zu meiner Rechten, dem Ort der größten Ehre und Macht im Universum, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege. Jesus legt Psalm 110,1 aus, um seine Feinde zu verwirren.

Ist der Messias nicht Davids Sohn? Ja, da sind sich alle einig. Er ist ein Mensch. Wie kann das dann stimmen, wenn auch das hier stimmt? Er appelliert in gewisser Weise an das Geheimnis der zwei Naturen Christi.

David selbst nennt ihn Herr. Er nennt ihn den Verheißenen. Er nennt ihn den Kommenden, von dem David spricht.

Im vierten Vers dieses Psalms heißt es außerdem: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.“ Er sagt also recht viel über den Kommenden aus. Er ist Davids Herr.

Er ist ein König. Gott kämpft für die Seinen und besiegt seine Feinde. Er ist ein Priester im Orden Melchizedeks.

Was ist denn da los? Es steckt voller wertvoller Einsichten und ist vielleicht einer der wenigen, wenn nicht sogar der einzige rein messianische Psalm, der, so glaube ich, vollständig prophetisch ist. Das ist sehr ungewöhnlich. David selbst nennt ihn Herr.

Wie kann er also sein Sohn sein? David selbst betrachtet seinen Herrn als göttlich. Wie kann er da nur ein Mensch sein? Hier wird der Titel „Herr“ für den Kommenden verwendet, und Jesus spricht von sich selbst. Das verstehen wir, und auch seine Feinde taten es.

Es gefiel ihnen überhaupt nicht. Die große Volksmenge hörte ihm gern zu, und die Oberen knirschten mit den Zähnen, aber sie stellten keine Fragen mehr an ihn.

Philipper 2,11 – wir haben den ersten Teil der Zwei-Staaten-Lehre behandelt, die wichtige Passage über die Zwei-Staaten-Lehre.

Wir haben die Demütigung zumindest oberflächlich dargestellt. So Gott will, werden wir in einer späteren Vorlesung ausführlicher darauf eingehen. Der zweite Teil hingegen zeigt den Zustand der Erhabenheit.

Darum hat Gott ihn auch über alle Maßen erhöht (Philipper 2,9) und ihm den Namen verliehen, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. Wir haben jetzt keine Zeit, das genauer zu betrachten, aber gilt das wirklich für jedes Knie und jede Zunge? Ja, das gilt. Nun, dann wäre das Universalismus, nicht wahr? Alle sind gerettet, richtig? Falsch.

Der Hintergrund ist Jesaja 45, und wie wir später genauer sehen werden, wird dort jede Zunge Jahwe bekennen und jedes Knie sich vor ihm beugen; manche aber werden sich freuen, dass er ihnen vergeben hat. Andere werden ihn hassen und gezwungen sein, das Knie zu beugen. Das war keine besonders gute Paraphrase.

Wir werden mit dem genauen Wortlaut arbeiten, aber das ist die Bedeutung der Worte. Das heißt, die gesamte Menschheit wird sich im Jüngsten Gericht vor Christus verneigen, aber nicht alle werden gerettet werden, doch alle werden seine Herrschaft anerkennen. Es wird aus einem anbetenden Herzen geschehen, für die Gläubigen, für die Gerechtfertigten.

Jesaja 45 verwendet gegen Ende eine ähnliche Sprache. Es wird erzwungen sein, und derjenige, den sie verworfen haben, und derjenige, der sie verurteilt, werden ihre Schuld eingestehen. Gewiss handelt es sich in diesem Zusammenhang um einen göttlichen Titel, Herr.

Er vollzieht das Werk des Gerichts. Ihm wird die Ehre zuteil, die ihm als Herrn gebührt. Die Ehre, nach der er nicht trachtete, als er, obwohl er in göttlicher Gestalt existierte, die Gleichheit mit Gott nicht als etwas ansah, das es zu ergreifen galt.

Er hätte in der Ewigkeit sagen können: „Vater, ich will, dass sich jedes Knie beugt und jede Zunge bekennt, dass ich der Herr bin“, und das wäre richtig gewesen. Doch er tat es nicht. Er griff nicht nach dem, was ihm von Rechts wegen zustand. Stattdessen erniedrigte er sich selbst, und obwohl er die Gestalt Gottes hatte, nahm er die Gestalt eines Knechtes an, gehorchte dem Vater und erniedrigte sich bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Doch gerade deshalb erhob Gott ihn über alle Maßen, und so weiter. Daraus lernen wir, dass ihm die universelle Anerkennung seiner Herrschaft zuteilwerden wird, auf

die er nicht bestand, als er sich erniedrigte, um Gottes Diener und unser Erlöser zu werden. Sohn Gottes ist ein königlicher Titel, daran besteht kein Zweifel.

In 2 Samuel 7 heißt es: „Ich werde sein Vater sein, und Salomo und die anderen davidischen Könige werden meine Söhne sein“, sprach Gott. Das Erste, was man über Jesus als Sohn Gottes sagen muss, ist also, dass es sich um einen königlichen Titel handelt. Genau das sagte Gabriel, im Namen Gottes, zu Maria.

Er wird den Thron seines Vaters David besteigen, und dein Sohn wird für immer herrschen. Wow. Sie ist, wie Elisabeth sagte, die Mutter meines Herrn besucht mich.

Das verherrlicht Maria nicht. Es zeigt vielmehr, dass sie eine gottesfürchtige Dienerin und das Werkzeug Gottes war, um seinen Sohn in die Welt zu bringen. Und dennoch haben wir uns der katholischen Mariologie widersetzt.

Sohn Gottes, Johannes 5 ist ein guter Ausgangspunkt. Jesus heilt einen Mann, der 38 Jahre lang nicht gehen konnte. Das Erstaunliche an seiner Heilung und der Heilung der Apostel ist, dass es da einen deutlichen Unterschied gibt.

Sie tun es im Namen Jesu. Ihm gebührt die Ehre. Lukas berichtet in der Apostelgeschichte von den Dingen, die Jesus in seinem vorherigen Buch begonnen hatte zu tun und zu lehren. Daraus lässt sich schließen, dass er nun in der Apostelgeschichte über das berichtet, was Jesus durch den Heiligen Geist und seine Apostel weiterhin tat und lehrte.

Es ist ein Buch mit einem Autor, Lukas X. Und nicht durch uns wird dieser Mann geheilt. Petrus sagt über einen Gelähmten, den Gott durch ihn heilte: „Im Namen Jesu Christi sagte ich zu ihm: ‚Nimm deine Liege und geh!‘“ So ist es. Hier vollbringt Jesus diese Dinge in seinem eigenen Namen.

Er heilte einen Mann, der 38 Jahre lang gelähmt gewesen war. Wie man sich vorstellen kann, sorgte das für großes Aufsehen. Und natürlich tat Jesus dies am Samstag und zog sich damit bewusst den Unmut der Kirchenoberen zu, weil er sich aus Barmherzigkeit um sie sorgte.

Hätte er sie nicht herausgefordert, wären sie alle umgekommen. Ich weiß nicht, wie viele genau umgekommen sind, aber nicht alle, wie wir aus der Apostelgeschichte 6 erfahren. Viele, sogar Priester aus dem Stamm Levi, glaubten an ihn.

Unglaublich. Für sie ein konträrer Zeitgeist. Es verherrlicht den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, die in ihrem Leben gewirkt haben.

Jedenfalls heilt Jesus einen Blindgeborenen, was bei den jüdischen Intellektuellen und der Führungsschicht auf wenig Gegenliebe stößt. Jesus fand den Mann im Tempel. Er hatte ihn aufgesucht.

Seht, dass es euch gut geht (Johannes 5,14). Sündigt nicht mehr, damit euch nichts Schlimmeres widerfährt.

Einerseits sagt Jesus den Jüngern in Johannes 9, dass weder dieser Mann noch seine Eltern gesündigt hätten, als er blind geboren wurde. Es sei eine Gelegenheit für ihn, Gottes Herrlichkeit zu offenbaren. Er verneint also, dass alle Krankheit eine direkte Folge von Sünde sei.

Andererseits deutet er hier an, dass Sünde zu körperlichem Unglück führen kann. Der Mann ging weg und sagte den Juden, das sei keine gute Idee gewesen, schließlich habe Jesus ihn geheilt. Deshalb verfolgten die Juden Jesus.

Vielleicht hatte der Mann keine bösen Absichten. Vielleicht war er einfach nur naiv und hat es gar nicht verstanden. Oh, vielleicht wollen sie auch mehr über ihn erfahren.

Ich weiß es nicht. Wir wissen nicht, was in seinem Herzen vorgeht. Die Juden verfolgen ihn.

Warum? Weil er dies am Sabbat tat. Jesus aber antwortete ihnen: „Mein Vater arbeitet bis jetzt, und ich arbeite auch.“ Das ist eine ungeheuerliche Aussage.

Okay. Er sagt im Grunde, dass er diese Dinge am Sabbat tun kann, weil er der ist, der er ist. Im Markusevangelium sagt er: „Ich bin der Herr des Sabbats.“

Er stellt sich an Gottes Stelle. In Vers 18, dem nächsten Vers, finden wir den Beweis dafür, dass „Sohn Gottes“ ein göttlicher Titel ist. Doch schon hier, mit dieser Formulierung, wirkt mein Vater bis heute, und auch ich wirke.

Jesus stellt seine Heilung des Gelähmten auf eine Stufe mit Gottes göttlicher Vorsehung. Der Talmud ist eine faszinierende Sammlung jüdischer Weisheit, Humor, Kuriositäten und allerlei anderem. Und er entstand später als das Neue Testament.

Und doch gewährt es uns manchmal Erkenntnis. Mein Vater arbeitet bis jetzt. Die Rabbiner debattierten darüber, was der liebe Gott sieben Tage die Woche, einschließlich des Samstags, tut.

Sie sagten, er halte die Welt am Laufen. Gott hört auch samstags nicht auf, seine Vorsehung zu wirken. Sonst würde die Welt untergehen.

Was die jüdische Gemeinde direkt betrifft, so wurden an sieben Tagen in der Woche Babys geboren. Werden sie die Geburten am Samstag etwa einer anderen Ursache zuschreiben? Nein. Gott wirkte in seiner Vorsehung an sieben Tagen in der Woche.

Gott wirkte bei der Geburt von Babys sieben Tage die Woche. Und wisst ihr was? Auch alte Menschen starben samstags. Gott nahm sie samstags aus dieser Welt.

Vor diesem Hintergrund, der später in den talmudischen Schriften festgehalten wurde, als die Rabbiner diese Dinge diskutierten, können wir Jesu Worte besser verstehen. Mein Vater arbeitet bis heute. Er meint solche Dinge.

Göttliches Wirken, das sie am Samstag als Gottes Werk anerkannten. Und ich wirke. Deshalb suchten die Juden in Vers 18 umso mehr nach einer Möglichkeit, ihn zu töten.

Er hat nicht nur den Sabbat gebrochen, sondern wir wissen doch alle, dass im Alten Testament steht: „Du sollst samstags keine Lahmen heilen, die seit 38 Jahren gelähmt sind“, oder? Absurd! Die hätten ja Purzelbäume schlagen sollen wie Ozzie Smith früher. Ups, da hat sich wohl die St. Louis-Anspielung eingeschlichen.

Und sie hätten Gott preisen sollen, dass dieser Mann geheilt wurde, dass ein Sohn Abrahams geheilt wurde. Und nun kann er ein normales Leben führen, Gott verherrlichen und ihm dienen. Oh nein.

Oh nein. Das sind Erbsenzähler. Du solltest ihn am Samstag nicht heilen.

Doch sie hassten Jesus umso mehr, weil er Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte. Im Grunde genommen – nicht in dem intimen Sinne, den Jesus mit der Vaterschaft Gottes meinte – hielten sie sich für Gottes Kinder. Weil sie Abrahams Kinder waren, glaubten sie, Gottes Kinder zu sein.

Jesus hat damit in Johannes 8 ein Problem, wie bereits erwähnt, da er sie, zumindest viele der Juden, als Kinder des Teufels bezeichnet. Wenn er Gott aber seinen eigenen Vater nennt, tut er dies. Das fällt ihnen auf.

Er geht dabei viel bedeutungsvoller vor. Er beansprucht viel mehr, als sie es tun würden. Mein Vater arbeitet bis heute, und ich arbeite auch.

Er stellt seine Heilung des Gelähmten auf dieselbe Stufe wie die übernatürlichen, göttlichen Taten, die sich sieben Tage die Woche ereignen. Dadurch stellt er sich dem Vater gleich, indem er Gott seinen Vater nennt, was natürlich impliziert, dass er sich selbst als Sohn Gottes bezeichnet. Zweimal im Hebräerbrief 1 erscheint der Begriff „Sohn“ als göttlicher Titel.

Wir beschäftigen uns immer noch mit Titeln. Ich sagte Ihnen ja bereits, dass „Sohn“ im Hebräerbrief ein göttlicher Titel ist. Und das ist er auch.

Und in Vers 2, in diesen letzten Tagen, im Gegensatz dazu, dass Gott zu den Propheten, aber durch die Propheten zu den Vätern sprach, hat er in diesen letzten Tagen durch seinen Sohn zu uns gesprochen. Nun achtet darauf, was er über den Sohn sagt, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat. Nur Gott allein nimmt diese Stellung ein, dem er auch die Welt erschaffen hat.

Der Schöpfer ist Gott selbst. Und er ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und so weiter. In Punkt 1 und 2 sehen wir also einen Sohn, der in göttlicher Weise gebraucht wird.

Ebenso heißt es in Hebräer 1,8 über den Sohn, im Gegensatz zu dem, was Gott über Engel sagt: „Sie dienen Gott.“ Über den Sohn sagt er: „Dein Thron, o Gott, währt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ und zitiert damit Psalm 45,6 und 7. Wenn der Hebräerbrief den Sohn als „Sohn“ bezeichnet, verwendet er diesen Begriff als göttlichen Titel. Natürlich bezeichnet das Wort „Sohn“ in der Heiligen Schrift nicht immer Gott.

In diesem Kontext hat es genau diese Bedeutung. Herr ist ein göttlicher Titel. Sohn Gottes ist ein göttlicher Titel.

Der Menschensohn, ebenso. Matthäus 26: Jesus gerät in große Schwierigkeiten. „Menschensohn“ ist ein faszinierender christologischer Titel.

Erstens ist das Jesu bevorzugte Selbstbezeichnung. Zweitens verwendet er sie immer in der dritten Person. Er sagt nie: „Ich bin der Menschensohn.“

Bis heute glauben Liberale, er spreche von jemand anderem. Manche von ihnen tun das. Ja, wow, das stimmt.

Das ist für mich einfach unglaublich. Und die Angaben im Neuen Testament sind widersprüchlich. Vögel haben zum Beispiel ihre Nester.

Die Füchse haben ihre Baue. Der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt betten kann. Das ist der Mensch, schwach, verletzlich.

Wenn man hingegen den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sieht, dann ist das ein göttlicher Menschensohn. Wissen Sie was? Diese beiden Offenbarungsmotive stammen aus dem Alten Testament. Psalm 8 vertritt die erstgenannte Auffassung.

Was ist es, wenn ich den Himmel betrachte, den du geschaffen hast, die Sonne, den Mond und die Sterne, wie gewaltig sie sind? Was ist der Mensch? Der kleine Mensch, dessen du gedenkst. Der Sohn des Menschen, um den du dich kümmerst.

Das ist schwach, menschlich, Menschensohn, nicht wahr? In Daniel 7 sitzt der Menschensohn zur Rechten Gottes, und ihm wird Anbetung gewidmet. Und Jesus zitiert Passagen, die sich auf beides beziehen. Es ist sogar noch komplizierter, aber sowohl seine – raten Sie mal? – Menschlichkeit, seine geringe Menschlichkeit, als auch seine erhabene Göttlichkeit werden erwähnt; Jesus spricht mit dieser Sprache von sich selbst, immer in der dritten Person, und verwirrt damit seine Feinde.

Wir glauben, dass dies vielleicht Teil des messianischen Geheimnisses ist. Jesus kam ja nicht in seiner ersten Predigt und sagte: „Ich bin der Messias, kommt und holt mich.“ Nein, das hat er nicht.

Der triumphale Einzug fand gegen Ende seines Wirkens statt und führte zu seiner Kreuzigung, richtig? Meine Interpretation ist daher, dass er in Johannes 2, als er in Kana Wasser in Wein verwandelt, Maria sanft in ihre Schranken weist und sagt: „Maria, ich muss der Mutter des Vaters folgen.“ Das Wort „Frau“ ist dabei nicht respektlos. Es ist dasselbe Wort, das er vom Kreuz in Johannes 19 zu Johannes verwendet.

Johannes, sieh dir deine Mutter an. Frau, sieh dir deinen Sohn an. Ist er etwa sarkastisch zu seiner Mutter? Nein, er sagt: Liebe Mutter, hier ist dein Sohn.

Johannes wird sich um dich kümmern, mein geliebter Jünger. Auf ähnliche Weise, aber er weist sie in ihre Schranken. Mutter, dränge mich nicht ins Rampenlicht.

Dafür ist der Vater noch nicht zuständig. Er spricht nicht von Josef, der offenbar ein guter Stiefvater ist, solange er lebt. Nein, und in Johannes 7 ist es ähnlich.

Sein Bruder, ja sogar seine eigenen Brüder glaubten nicht an ihn. „Geh hinauf zum Laubhüttenfest, du Zauberer, und zeig ihnen deine Kunststücke!“, rief Jesus. „Oh“, sagte er, „die Welt hasst mich, weil ich sie verurteile und ihre Taten als böse bezeichne.“

Die Welt kann dich nicht hassen, denn du gehörst zur Welt. Oh je, mein großer Bruder ist aber ein harter Kerl. Ich gehe nicht zum Festmahl.

Die Bedeutung liegt in diesem Moment. Er steigt heimlich mittendrin hinauf und sagt ungeheuerliche Dinge, die seine Identität teilweise enthüllen, doch heilt er mehrmals im sogenannten messianischen Geheimnis, das in liberalen Händen schrecklich missbraucht wurde. Da ist etwas Wahres dran.

Er heilte die Patienten und sagte: „Geht und bringt dem Priester die Opfergabe, aber erzählt es niemandem.“ Manchmal taten sie es, manchmal nicht. Wie wir aber in einer früheren Lektion zu Johannes 7 gesehen haben, mied Jesus Judäa, weil er wusste, dass die Juden dort ihn töten wollten.

Er sorgte also nicht sofort für großes Aufsehen. Der triumphale Einzug führt zum Kreuz. Und dass er stets nur den Willen des Vaters tat, das sollte später in seinem Leben und Wirken geschehen.

Die Aussage über den Menschensohn in Matthäus 26,64 ist unglaublich. Jesus steht vor dem Hohenpriester Kaiphas und dem Sanhedrin. Und der Hohepriester sagte zu ihm: „Ich beschwöre dich beim lebendigen Gott.“

Er lässt ihn schwören: „Sag uns, ob du Christus bist, der Sohn Gottes.“ Jesus antwortete ihm: „Du hast es gesagt.“

Das heißt: Ich bin es. Etwas indirekt beantwortet, aber dennoch. Ich sage euch aber: Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen sehen.

Eine Umschreibung, eine in der Zeit zwischen den Testamenten und im Neuen Testament übliche Art, den Namen Gottes zu vermeiden, und die Rede ist von der Himmelswolke. Oh, der Hohepriester versteht diese Sprache aus Daniel 7. Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gotteslästerung geredet! Welchen weiteren Zeugen braucht ihr? Ihr habt seine Gotteslästerung nun gehört.

Wie lautet dein Urteil? Sie sagten, er verdiene den Tod. Und dann fingen sie an, ihn zu schlagen. Das ist ein göttlicher Titel, wie Jesus ihn verwendet.

Manchmal geschieht dies tatsächlich in diesem Kontext. Und es führt zu seinem Kreuz. Jesus trug die Titel Gott, Herr, Menschensohn, den Titel Gott selbst.

Johannes 1,1.18 nennt ihn nicht nur zweimal Gott. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Und Vers 18 spricht dann vom einzigen Gott.

Niemand hat Gott je gesehen, doch der einzige Gott, der an der Seite des Vaters ist, hat ihn uns offenbart. Nicht nur in Johannes 1,1–18 findet sich eine solche Einrahmung oder ein ähnlicher Rahmen mit dieser direkten Bestätigung der Göttlichkeit Jesu, sondern das gesamte Johannesevangelium weist diese Einrahmung auf. Einrahmung ist hierbei eine rhetorische Figur, bei der dasselbe Wort oder Konzept an beiden Enden eines literarischen Abschnitts wiederkehrt.

Es kann so kurz sein wie ein einzelner Vers. Wir werden das später in Kolosser 1 sehen. Oder es kann so umfangreich sein wie ein ganzes Dokument, das Johannesevangelium.

Nicht nur wird in Kapitel 1 zweimal behauptet, er sei Gott, sondern in Kapitel 20 ist Thomas, der bei Jesu erster Erscheinung vor den Jüngern abwesend war, diesmal anwesend. Beim ersten Mal hatte er gesagt: „Wenn ich nicht meine Hand in seine Seite und seine Hände lege, werde ich es nicht glauben, oder?“ Jesus bittet ihn darum und erscheint ihm. Thomas weiß, wer es ist.

Was ist seine Antwort? Der Grieche berichtet, er habe zu ihm gesagt: „Mein Herr und mein Gott. Ich habe ein Herz für die Sekten. Und jahrelang habe ich dafür gebetet, dass Gott einen oder mehrere Studenten beruft, die sich den Sekten widmen.“

In meinen letzten Jahren als Dozent am Priesterseminar in St. Louis geschah es. Ich war überrascht. Es war eine Frau.

Sie stammte aus einer christlich-wissenschaftlichen Familie. Sie fühlte sich zu Christus hingezogen. Und dann fand sie zu Christus.

Sie wuchs im Glauben an Christus. War sie eine fähige Schülerin? Ja. War sie eine der besten Schülerinnen? Nein.

Aber wissen Sie was? Gott hatte seine Hand über sie, und sie verstand es. Katie hat ein Hilfsprojekt für ehemalige Südstaatler ins Leben gerufen, die, Entschuldigung, ehemalige Christian Scientists sind. Ach, was für ein schrecklicher Fehltritt.

Katie hat einen Dienst für ehemalige christliche Wissenschaftler ins Leben gerufen, den der Herr auf wunderbare Weise gebrauchen kann. Es ist etwas Wunderbares. Mein Gebet wurde erhört, indem Gott eine demütige, liebenswerte und intelligente Frau gebrauchte, die den Herrn liebt und ihre Gemeindemitglieder nicht vergisst.

Sie wuchs auf dem Gelände der Principia High School auf, einer christlich-wissenschaftlichen Schule. Und der Herr gebrauchte sie auf wunderbare Weise. Ich freue mich darüber, dass der Herr das tut.

Aber sie leugnen natürlich, dass Jesus Gott ist. Und die Sekten – nun ja, da gibt es Mary Baker Eddys „Wissenschaft und Gesundheit mit dem Schlüssel zur Heiligen Schrift“, ihre Fehlinterpretation der Bibel. Es gibt keine christlich-wissenschaftliche Bibel, aber die sogenannte Fehlübersetzung der Zeugen Jehovas besagt, dass er sagte: „Oh mein Gott, Thomas sagte: ‚Oh mein Gott‘.“

Nein, er sagte nicht: „Oh mein Gott!“ Der griechische Text besagt, dass Thomas zu ihm sagte: „Dies ist kein himmelwärts gerichteter Ausruf. Es ist eine Anrede an einen anderen jüdischen Mann.“

Und Thomas, der ungläubige Thomas – Gott sei Dank für ihn! –, sagte zu Jesus: „Mein Herr und mein Gott!“ Es gibt zwei göttliche Titel. Der zweite Teil dieser wichtigen Aussage sind die beiden Hinweise auf Jesu Göttlichkeit im ersten Kapitel.

Das Johannesevangelium verheimlicht die Göttlichkeit Christi nicht. Es verkündet sie Kapitel für Kapitel, besonders die ersten zwölf – meine Güte!

Jesus trägt göttliche Titel. Das ist ein Syllogismus. Bestimmte Titel werden von Gott in göttlicher Weise verwendet.

Die Begriffe Herr, Menschensohn, Gott und Sohn Gottes werden von Jesus in diesem Sinne verwendet. Daher ist Jesus Gott, der Sohn. Darüber hinaus liefert der Hebräerbrief 1 einen weiteren Beweis für die Göttlichkeit Christi: Er besitzt die Eigenschaften Gottes.

Es gibt Eigenschaften, die nur Gott besitzt. Hebräer 1,12–12 stellt den Schöpfer seiner Schöpfung gegenüber. Nach Vers 10 heißt es: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände.“

Der Sohn schuf Himmel und Erde. Psalm 102 kehrt die Reihenfolge aus Genesis 1 um, wo es nur einen Himmel und eine Erde gab. Dort heißt es in Vers 11: „Himmel und Erde werden vergehen, du aber bleibst. Sie alle werden wie ein Gewand, wie ein Mantel, zerfallen.“

Du wirst sie wie ein Gewand zusammenrollen. Sie werden sich verändern, du aber bleibst derselbe, und deine Jahre werden kein Ende haben. Im Gegensatz dazu stehen der vergängliche Himmel und die vergängliche Erde, die sich ständig wandeln und die Gott erst am Jüngsten Tag vollständig erneuern wird. Sie hatten einen Anfang und haben ein Ende in dem Sinne, dass es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird.

Der jetzige Himmel und die jetzige Erde werden erneuert werden. Sie werden gereinigt und erneuert werden. Der Sohn hingegen bleibt derselbe, und seine Jahre werden kein Ende haben.

Dies ist ein göttliches Attribut der Unveränderlichkeit. Gott selbst ändert sich in vielerlei Hinsicht nicht. In gewisser Hinsicht zeigt die Inkarnation, dass sich der Sohn Gottes verändert hat, und die biblische Geschichte selbst zeigt, dass Gott sich im Sinne einer echten Beziehung zu seinem Volk verändert, aber ich sollte positiv bleiben.

Unveränderlichkeit bedeutet, dass Gott unveränderlich ist, wie der Herr durch Maleachi sagt: „Ich, der Herr, verändere mich nicht. Darum werdet ihr, ihr Söhne Jakobs, nicht vernichtet.“

Und im Gegensatz zu den wechselnden Schatten und dem menschlichen Unglauben ändert sich der Herr in Jakobus 1 nicht. Er ist beständig in seinem Wesen, in seinem endgültigen Plan und Willen und in seinen Wegen. Aber er ändert sich – wenn man es so nennen will – wenn er den Bund mit seinem Volk schließt, unsere Gebete erhört, das Gericht ankündigt und es dann zurückhält, wenn Buße geschieht, und so weiter.

Das bedeutet lediglich, dass die Unveränderlichkeit Gottes mit der Vorstellung eines unendlichen Gottes vereinbar ist, der sich entschieden hat, eine Beziehung des Gebens und Nehmens mit seinem Volk einzugehen. Oh, er ist der Herr dieser Beziehung, meine Güte, und er ist der souveräne Herr, aber es besteht eine reale Beziehung. Und ich habe es noch einmal ganz deutlich gemacht: Die ersten beiden Geheimnisse, die Dreifaltigkeit und die zwei Naturen Christi, sind wesentlich für den christlichen Glauben.

Und der dritte Punkt, mein eigener calvinistischer Kompatibilismus zwischen absoluter göttlicher Souveränität und echter menschlicher Verantwortung, ist zwar nicht so wichtig, aber genauso rätselhaft. Und man muss zum Glück kein Calvinist sein, um Christ zu sein. Man muss an Jesus glauben, um Christ zu sein.

Es ist jedoch rätselhaft, wie Josephs Brüder sich ihm so schrecklich widersetzen konnten, indem sie ihren Bruder in die Sklaverei verkauften. Das ist abscheulich. Und dennoch sagt Joseph selbst: „Ihr habt mich nicht hierher gebracht.“

Es ist eine lange Geschichte, aber am Ende wird er der Stellvertreter des Pharaos und rettet sogar seine eigene Familie, einschließlich seiner zwielichtigen Brüder. Nicht du hast mich hierher gebracht, sondern Gott. Nun, weißt du was? Sie haben ihn zwar hierher gebracht, aber letztendlich nicht.

Das heißt, sie trugen menschliche Verantwortung, ja sogar Schuld. Oh, seine verrückten Kindheitsträume haben sich erfüllt, und sie verneigen sich vor ihm. Später sagt er: „Du hattest es in böser Absicht getan.“

Er erkannte ihre Schuld an, doch Gott hatte es gut gemeint. Und er hatte von Gottes Gnade getrunken, meine Güte, um sie zu befreien. Er hätte sie ohne Fragen oder Folgen töten können, aber er kannte Gottes Gnade.

Eine bemerkenswerte Geschichte. Ich bin nicht nur demütig, sondern auch beschämt angesichts des Lebens der großen Heiligen des Alten Testaments, angesichts dessen,

was sie besaßen und wussten. Wir sollten uns schämen, denn wir wissen und haben so viel mehr.

Was sollen wir damit im Vergleich zu Joseph zum Beispiel anfangen? Wow. Ich will ihn ja nicht sündenlos machen. Und ja, vor seinen Brüdern zu prahlen war nicht richtig, aber es war eben kindlicher Überschwang.

Aber wow, das ist unglaublich! Der größte Beweis für göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung ist das Kreuz unseres Herrn. In der Apostelgeschichte 2 und 4 steht ausdrücklich, dass er durch die Hände von Bösewichten gekreuzigt wurde; sie sind schuldig.

Doch gleichzeitig bewirkte Gott in seiner Vorsehung und Souveränität das größte Wohl für die größte Zahl von Menschen in der Geschichte der Welt. Das Kreuz und das leere Grab sind die bedeutendsten göttlichen Taten der Geschichte. Verstehen wir diese göttliche Souveränität und Verantwortung also vollkommen? Nein, natürlich nicht.

Wir können lediglich Rahmenbedingungen festlegen. Wir formulieren biblische Aussagen, genau wie bei den anderen Geheimnissen. Gott ist absolut souverän, und was auch immer geschieht, geschieht.

Genauso tragen Menschen Verantwortung und sind schuldig. Was wir tun, hat Bedeutung. Es ist der Hypercalvinismus, der behauptet, Gott erhöhe Gebete nicht.

Es gibt uns einfach ein besseres Gefühl. Gott erhört Gebete. In Matthäus 7 sagt Jesus: „Bittet, sucht und klopft an, und ihr werdet finden, und euch wird aufgetan werden.“

Ich kann es nicht vollständig erklären. Oh, ich könnte Ihnen einige Teilerklärungen geben, aber selbst das werde ich nicht tun. Ich sage einfach, dass es stimmt.

Und obwohl ich mich hier nicht ausdenke, gibt es leider Fachbücher, die behaupten, wir sollten das Evangelium nicht predigen. Gott werde die Auserwählten retten, wann immer er wolle. Falsch.

Die Heilige Schrift sagt, mit Jesu Worten im Missionsbefehl: „Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern.“ Gott hat uns berufen, das Evangelium zu verkünden. Ja, die Erlösung kommt allein von ihm, aber es gibt da dieses dynamische Zusammenspiel.

Ah, das sind die Worte, die ich gesucht habe. Klingt viel besser als Antinomie, Paradoxon oder Mysterium, nicht wahr? Dieses dynamische Zusammenspiel zwischen göttlicher Souveränität und, wie ich glaube, menschlicher Verantwortung. Und doch, wenn das ein Weg ist, das Mysterium zu verschleiern, dann ist es nicht fair.

Es ist nicht offensichtlich. Es ist ein Rätsel. Deshalb müssen wir beides gleichzeitig bestätigen.

Wir sprachen von Parametern, genau wie bei den großen trinitarischen und christologischen Aussagen der Kirchenväter. Gottes Souveränität ist kein Fatalismus, denn der Gott der Bibel hat einen Charakter. Er ist eine Person.

Es ist keine Zäsur; was geschehen soll, wird geschehen. Wir sind nicht der blinden Gnade des Schicksals, des griechischen Schicksals, ausgeliefert. Nein, wir sind der Gnade, den Armen und dem Schutz des großen und mächtigen Gottes ausgeliefert, der uns liebt und seinen Sohn für uns gegeben hat.

Fatalismus ist somit widerlegt, und Gott ist unser souveräner Vater. Andererseits gibt es eine echte menschliche Verantwortung, und wir können nicht vollständig begreifen, wie diese mit der absoluten göttlichen Souveränität vereinbar ist. Wir können es nicht einmal in der Person Jesu verstehen.

Er ist sowohl souverän als auch verantwortlich. Doch damit heben wir das auf, was Philosophen als absolute Macht bezeichnen. Ein Geschöpf mit wahrer menschlicher Freiheit und echtem freien Willen kann in diesem Sinne den Willen des Schöpfers nicht außer Kraft setzen.

Gott sitzt nicht da oben und hält den Atem an in der Hoffnung, dass sich alles zum Guten wendet. Nein, Gott ist der Herr. Daher setzt er Grenzen, verbietet Fatalismus und bekennt sich zur absoluten Macht des Gegenteils. Manche Handlungen, wie der Verrat von Josefs Brüdern und die Kreuzigung unseres Herrn, sind zugleich göttliche und menschliche Taten.

Erklär mir das mal. Ich weiß, dass es stimmt, und ich kann es teilweise erklären, aber nicht vollständig. Es ist nämlich ein weiteres, in der Bibel offenbartes, wahres Geheimnis.

Ist es genauso wichtig wie die Dreifaltigkeit und die zwei Naturen Christi? Nein. Ist es in meinem Verständnis genauso geheimnisvoll? Ja. In unserer nächsten Vorlesung werden wir die Göttlichkeit Christi weiter behandeln und dabei nicht nur seine Eigenschaften und Attribute, sondern auch seine Werke – vielleicht den größten Beweis – und die Tatsache betrachten, dass er, anders als gute Menschen und gute Engel, angebetet wird.

Hier spricht Dr. Robert Peterson in seiner Vorlesung zur Christologie. Dies ist Sitzung 13: Systematik, Göttlichkeit Christi, Hebräer 1, 5 Beweise und andere Texte, Wesen und Titel.